

# 1. Weihnachtsfeiertag 20

## Begrüßung

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes!  
Amen.

Heute ist Weihnachten. Anders als sonst. Ruhiger wahrscheinlich.  
Dieses Weihnachten bietet die Chance, sich wieder auf das  
Wesentliche zu konzentrieren. Auf Gott, der in dem Kind zu uns  
kommt. Möge uns der Jubel der Engel tief im Inneren erreichen.  
Herzlich willkommen zu diesem Lese-Gottesdienst, durch den wir mit  
vielen Christen in Gerbrunn verbunden sind. Auch wenn wir nicht im  
Gottesdienst vor Ort sein können.

Gott segne diesen Gottesdienst und die innere Verbindung im  
Glauben!

Zu Hause darf man nach Herzenslust singen. Wenn Sie mögen,  
singen Sie nun das **Lied** „Lobt Gott ihr Christen alle gleich“!  
Evang. Gesangbuch (EG) 27

1. Lobt Gott, ihr Christen alle gleich,  
in seinem höchsten Thron,  
der heut schließt auf sein Himmelreich  
und schenkt uns seinen Sohn,  
und schenkt uns seinen Sohn.

2. Er kommt aus seines Vaters Schoß  
und wird ein Kindlein klein,  
er liegt dort elend, nackt und bloß  
in einem Krippelein,

in einem Krippelein.

6. Heut schließt er wieder auf die Tür  
zum schönen Paradies;  
der Cherub steht nicht mehr dafür.  
Gott sei Lob, Ehr und Preis,  
Gott sei Lob, Ehr und Preis!

Zu diesem Festtag passt der **Psalm 98** (EG 775), den wir  
miteinander sprechen wollen:

Singet dem Herrn ein neues Lied,  
denn er tut Wunder.

Er schafft Heil mit seiner Rechten  
und mit seinem heiligen Arm.

Der Herr lässt sein Heil kundwerden;  
vor den Völkern macht er seine Gerechtigkeit offenbar.

Er gedenkt an seine Gnade und Treue für das Haus Israel,  
aller Welt Enden sehen das Heil unsres Gottes.

Jauchzet dem Herrn, alle Welt,  
singet, rühmet und lobet!

Lobet den Herrn mit Harfen,  
mit Harfen und mit Saitenspiel!

Mit Trompeten und Posaunen  
jauchzet vor dem Herrn, dem König!

Das Meer brause und was darinnen ist,  
der Erdkreis und die darauf wohnen.

Die Ströme sollen frohlocken,  
und alle Berge seien fröhlich vor dem Herrn;  
denn er kommt, das Erdreich zu richten.

Er wird den Erdkreis richten mit Gerechtigkeit  
und die Völker, wie es recht ist.

Ehre sei dem Vater und dem Sohn  
und dem Heiligen Geist,

wie im Anfang, so auch jetzt und allezeit \*  
und in Ewigkeit. Amen.

## **Gebet**

Gott, du kommst in unsere Welt, darum feiern wir in diesem Gottesdienst deine Liebe. Gott, du wirst Mensch mitten unter uns, darum loben wir an diesem Tag deinen Namen: JESUS. Gott, du bist Licht in unserer Dunkelheit, darum bitten wir zu diesem Fest um Deinen Heiligen Geist, der uns verwandelt zu neuen Menschen.  
Amen

## **Lesung** Lk 2, 15-20 „Weihnachtsevangelium 2. Teil“

*15 Und da die Engel von ihnen gen Himmel fuhren, sprachen die Hirten untereinander: Lasst uns nun gehen gen Bethlehem und die Geschichte sehen, die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat. 16 Und sie kamen eilend und fanden beide, Maria und Josef, dazu das Kind in der Krippe liegen. 17 Da sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus, welches zu ihnen von diesem Kinde gesagt war. 18 Und alle, vor die es kam, wunderten sich über die Rede, die ihnen die Hirten gesagt hatten. 19 Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen. 20 Und die Hirten kehrten wieder um, priesen und lobten Gott für alles, was sie gehört und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesagt war.*

Lasst uns heute unseren **Glauben bekennen** mit den Worten  
des Bekenntnisses von Nizäa-Konstantinopel:

Wir glauben an den einen Gott,  
den Vater, den Allmächtigen,  
der alles geschaffen hat,  
Himmel und Erde,  
die sichtbare und die unsichtbare Welt.  
Und an den einen Herrn Jesus Christus,  
Gottes eingeborenen Sohn,  
aus dem Vater geboren vor aller Zeit:  
Gott von Gott, Licht vom Licht,  
wahrer Gott vom wahren Gott,  
gezeugt, nicht geschaffen,  
eines Wesens mit dem Vater;  
durch ihn ist alles geschaffen.

Für uns Menschen und zu unserm Heil  
ist er vom Himmel gekommen,  
hat Fleisch angenommen  
durch den Heiligen Geist  
von der Jungfrau Maria  
und ist Mensch geworden.

Er wurde für uns gekreuzigt unter Pontius Pilatus,  
hat gelitten und ist begraben worden,  
ist am dritten Tage auferstanden nach der Schrift  
und aufgefahren in den Himmel.

Er sitzt zur Rechten des Vaters  
und wird wiederkommen in Herrlichkeit,  
zu richten die Lebenden und die Toten;  
seiner Herrschaft wird kein Ende sein.

Wir glauben an den Heiligen Geist,  
der Herr ist und lebendig macht,  
der aus dem Vater und dem Sohn hervorgeht,  
der mit dem Vater und dem Sohn  
angebetet und verherrlicht wird,  
der gesprochen hat durch die Propheten,  
und die eine, heilige, allgemeine und apostolische Kirche.  
Wir bekennen die eine Taufe zur Vergebung der Sünden.  
Wir erwarten die Auferstehung der Toten  
und das Leben der kommenden Welt.  
Amen.

Wir singen das **Lied** EG 36 Fröhlich soll mein Herze springen

1. Fröhlich soll mein Herze springen  
dieser Zeit, da vor Freud  
alle Engel singen.

Hört, hört, wie mit vollen Chören  
alle Luft laute ruft:

Christus ist geboren!

2. Heute geht aus seiner Kammer  
Gottes Held, der die Welt  
reißt aus allem Jammer.  
Gott wird Mensch dir, Mensch, zugute,  
Gottes Kind, das verbind't  
sich mit unserm Blute.

3. Sollt uns Gott nun können hassen,  
der uns gibt, was er liebt  
über alle Maßen?  
Gott gibt, unserm Leid zu wehren,

seinen Sohn aus dem Thron  
seiner Macht und Ehren.

## **Predigt**

Liebe Gemeinde,

würde man mal wieder eine Umfrage zu diesem Thema machen, käme wohl heraus: Weihnachten ist immer noch das Lieblingsfest der Deutschen. Deshalb hat sich ja die Politik so schwer damit getan, an den Feiertagen einen kompletten Lockdown zu beschließen und Ausnahmen zugelassen. Würde man die Befragten fragen: Was verbinden Sie mit Weihnachten?, bekäme man wohl zur Antwort: Ein gemütliches Fest zu Hause im Kreise der Familie, gutes Essen, Plätzchen und Glühwein, Zeit füreinander, Geschenke, Frieden, Besinnlichkeit ...

Was dabei auffällt: Es handelt sich dabei fast ausschließlich um Gestaltungsmerkmale. Es ist, wie wenn man fragen würde: Warum heiratet ihr?, und bekäme zur Antwort: Wegen der Torte und der schönen Kleider, statt wegen der feierlichen Verbindung zweier Menschen.

Offenbar ist uns da etwas abhandengekommen. Viele wissen wirklich nicht mehr, was eigentlich hinter diesem Fest steht. Andere können damit nichts anfangen. Und umso angestrebter feiern wir außen herum: Die Lichterketten werden länger und bunter, die Festtagstafel noch stilvoller gedeckt, der Baum edler, an den Balkonen hängen luftgefüllte Weihnachtsmänner.

In diesem Jahr konnten Corona-bedingt keine Weihnachtsfeiern stattfinden. Das ist irgendwo traurig. Aber manche haben auch schon

gesagt: Vielleicht gut so. Das war doch eh nur noch Folklore.  
Angestrengte Außenherumgefeiere.

Vielleicht haben sie recht. Auch ich beobachte, dass die Menschen mit dem Kern der Sache häufig nichts mehr anfangen können. Und umso angestrenzter wird eben außen herum gefeiert. Sie spüren, da ist irgendwas, oder da war irgendwas, was eigentlich wertvoll war. Aber sie verstehen es nicht mehr. Wie ein ferner Nachhall klingen noch ein paar Satzketten ins Bewusstsein von Gott und der Geburt seines Sohnes. Und sogleich ordnet sie der Beamte im Gehirn in die gleiche Schublade ein, wie andere rührselige Märchen und die Geschichte vom Weihnachtsmann. Da schwingt keine Saite mehr an, in ihnen. Und so halten sie sich am Ritual fest, an der Freude über die Kerzen und die Geschenke...

Ich weiß: Den Glauben, der zu Weihnachten gehört, den kann man weder sich noch anderen verordnen. Aber zumindest verstehen, wie das alles gemeint ist - dazu müsste jeder in der Lage sein.

Wenn Jesus seinen Mitmenschen etwas klarmachen wollte, erzählte er ihnen Gleichnisse. Ich habe mir auch einmal ein Gleichnis ausgedacht, ein Gleichnis auf Weihnachten. Es hinkt an vielen Stellen, wie alle Gleichnisse. Aber hoffentlich ist es doch so ungewöhnlich, dass es Sie neu zum Nachdenken bringt über die eigentliche Bedeutung dieses Festes.

Es war einmal ein großes Meer. Es war so groß, dass niemand Anfang oder Ende hätte bestimmen können. Und gewaltig war es: Nichts

hätte sich ihm entgegenstellen können. Tag für Tag freute es sich, da zu sein und schlug Kapiolen, schwankte hin und her, beulte aus und sackte wieder zusammen. Es konnte tun und lassen, was es wollte.

Unsaybar frei fühlte es sich.

Aber irgendwann war da ein anderes Gefühl. Ein trauriges Gefühl. Es machte keinen Spaß mehr, Wellen hüpfen zu lassen. Für wen eigentlich, dachte es. Ich bin ja ganz allein. Niemand freut sich mit mir, niemanden nütze ich.

Da beschloss es: Ich will nicht mehr allein sein. Aus mir sollen neue Wesen hervorgehen. „Fische“ sollen sie heißen. Ihm war klar, dass er dafür von seiner Lebenskraft und von seiner Freiheit etwas opfern musste. Es würde sich an Regeln halten müssen, konnte sich nicht mehr nach Lust und Laune gebärden, wenn diese Wesen überleben sollten. Aber was war das alles gegen das Gefühl, nicht mehr allein zu sein?

Und also geschah es. Fische entstanden inmitten des großen Meeres. Sorgfältig achtete das Meer darauf, dass alle Lebensbedingungen passten. Und so wurden es immer mehr. Buntschillernd und in vielfältigen Formen zogen sie ihre Bahnen im Meer. Und das Meer freute sich: Wie schön sie sind, jubilierte es. Und es beobachtete sie stundenlang.

Eines Tages aber fiel ihm auf, dass diesen Fischen scheinbar gar nicht bewusst war, wem sie ihr Dasein verdankten. Sie taten so, als wäre alles ganz selbstverständlich: Dass sie Lebenskraft und die passenden Bedingungen zum Leben hatten, ja, sie schienen nicht einmal zu merken, dass sie in ihrem Element, im Wasser waren und ohne dieses Wasser hoffnungslos vertrocknen müssten.



Da versuchte das Meer, auf sich aufmerksam zu machen. Es erzeugte Strömungen und Wellen, es wurde kalt und warm und tat alles, was ihm einfiel. Aber nichts. Wenn die Strömung zunahm, riefen die Fische einander zu: Schaut nur, was ich für ein toller Hecht bin! Wie schnell ich bin! Und einer versuchte, schneller zu schwimmen, als der andere. Wenn die Strömung geringer wurde, ließen sie die Köpfe hängen und murmelten depressiv vor sich hin: Ein Versager bin ich. Ich kann nichts und bin nichts.

Nichts half. Und was noch schlimmer war: Sie fingen an, miteinander zu streiten, wer mehr zu sagen hätte. Die schlauesten hatten einige dicke Fische um sich gesammelt, die sie Kampffische nannten. „Ihr seid unsere wahren Helden“, riefen sie ihnen zu und jagten sie dann aufeinander los. Daraufhin verbissen diese sich ineinander, bis der Schwächere aufgab oder leblos davon schwebten. *Andere* Fische ließen die Schlaunen für sich arbeiten, während sie selbst die Flossen hinter dem Kopf verschränkten. Und wenn die sie dann fragend anschauten, so brüllten sie los: Seid froh, dass ich euch Arbeit gebe!

So kann es nicht weitergehen, dachte das Meer. Sie machen, was sie wollen. Sie machen alles kaputt. Sie überlegen nicht, wer ihnen die Kraft zum Leben gegeben hat. Sie haben noch nicht einmal entdeckt, dass sie in mir sind und aus mir hervorgegangen.

Und es überlegte hin und her, wie es sich zu erkennen geben könnte. Ihnen gegenüber treten konnte es nicht, da sie ein Teil von ihm waren. Mit ihnen sprechen konnte es auch nicht. Denn wohl war es fähig, ihre Stimmen zu hören. Aber umgekehrt waren ihre Sinnesorgane viel zu klein, um seine Stimme zu erfassen.

Und während es noch nachdachte, entdeckte es plötzlich inmitten der vielen ahnungslosen Fische, ein paar wenige, die so etwas wie einen 6. Sinn entwickelt hatten. Man erkannte sie an den staunenden Augen, die tiefer zu blicken schienen, als die der anderen. Von den übrigen wurden sie oft für wunderbar gehalten, so dass sie nicht selten Einzelgänger waren.

Mit ihnen gelang es dem Meer, gedanklich in Verbindung zu treten. Sie ahnten, wer das Meer war und was es dachte. Darum nannte sie das Meer „Prophetenfische“. „Geht zu den anderen Fischen“ trug es ihnen auf. Erzählt ihnen von mir. Erzählt ihnen, wie ich mir ihr Leben vorgestellt habe. Dass keiner dem anderen Recht und Freiheit nehmen soll, keiner auf Kosten des anderen leben soll. Erzählt ihnen auch, dass ich mich freuen würde, wenn sie mir ein wenig dankbar wären für ihr Leben.

Und die Prophetenfische schwammen los. „Wir sollen euch etwas ausrichten vom großen Meer“, fingen sie an zu reden, als sie auf den großen Fischschwarm getroffen waren. „Wer ist das große Meer?“, fragten die Fische. „Das Meer ist überall um uns“, sagten die Prophetenfische. „Ich kann kein Meer sehen“, antworteten die Fische. „Nirgends.“ „Aber glaubt uns, es ist da. Überall. Wir bewegen uns in ihm. Ohne es würden wir auf dem Boden vertrocknen.“ „Was ist der Boden?“, fragten die Fische. „Und was heißt ‚Vertrocknen‘?“ – „Glaubt uns“, riefen die Prophetenfische verzweifelt. „Ohne das Meer könnten wir nicht leben!“ „So ein Unsinn!“, sagten die Fische. „Ohne Fressen können wir nicht leben. Ohne das Plankton, das um uns herum schwebt. Und das können wir sehen.“ „Ja, aber das Plankton kommt auch aus dem Meer“, versuchte ein Prophetenfisch zu argumentieren. „Es bringt nichts, zu diskutieren“, sagte ein anderer. „Ihr müsst uns glauben. Und hören, was es zu sagen hat: So, wie ich

mich an Regeln halte, dass ihr leben könnt“, so sagt es, „so sollt auch ihr euch an Regeln halten, die für das Leben aller gut sind. Vor allem möchte ich gerne euer Freund sein. Ich würde mich riesig freuen, wenn ihr mir sagen würdet, dass euch euer Leben freut, dass ihr dankbar seid dafür. Von mir habt ihr es. Hört auf, euch selbst zu Herren übereinander zu machen.“

Der Rest ging in Pfiffen und Gejohle unter. „Botschaften eines unsichtbaren Meeres – die haben ja nicht mehr alle Tassen im Schrank!“, lachten sie im Davonschwimmen.

Nur wenige waren nachdenklich geworden. Im Großen und Ganzen ging das Leben weiter wie vorher. Vielleicht sogar noch etwas schlimmer.

Das hat offenbar nicht gereicht, dachte das Meer. Sie wollen weder meinen Rat noch meine Freundschaft. So werden sie ins Unglück rennen. Ich müsste ihnen noch persönlicher entgegentreten. Aber wie?

Ich will noch einmal einen Fisch entstehen lassen, dachte es. Er soll sein wie alle anderen. Und doch soll er mir ähnlich sein. Er soll ein Stück meiner Seele in sich tragen, so dass er für mich reden und handeln kann. Jeschua soll er heißen.

Und so geschah es. Ein Fisch wurde geboren – wie jeder andere. Und er sah aus – wie jeder andere. Und er wuchs und lernte – wie jeder andere. Und doch war er anders als alle anderen. In seiner Seele spiegelte sich das Meer. Und viele Fische, die ihm begegneten, bekamen eine Ahnung vom Meer, das sie umgibt. Ein Erschauern durchlief sie und Dankbarkeit und Liebe. Und sie schämten sich, dass sie es nicht früher bemerkt hatten, nicht früher die angebotene Freundschaft ernst genommen hatten. Sie änderten ihr Leben. Es war

ihnen nicht mehr wichtig, sich über andere zu stellen. Hörten auf, die Welt in Herrenfische und Unterfische aufzuteilen. Wir sind die Freunde des Meeres, sagte Jeschua. Habt keine Angst, das Meer will euch nicht vernichten. Es liebt euch.

So jubelten ihm viele zu. Aber zwei Gruppen von Fischen jubelten nicht mit. Blieben kritisch, ja, feindselig.

Die eine Gruppe waren ausgerechnet die Nachfahren der alten Prophetenfische, die bitter geworden waren, weil man ihre Vorfahren verlacht und ihre Botschaft nicht ernst genommen hatte. Für sich und ihre Anhänger hatten sie eine komplizierte Heilslehre aus den Lebensregeln des Meeres gemacht und empfanden sich als eine Elite. Als sie Jeschua reden hörten, sagten sie: So einfach kann es nicht sein, der Freund des Meeres zu werden. Er verführt all die arglosen Fische!

Die andere – und viel gefährlichere Gruppe – bestand aus jenen Fischen, die nicht wollten, dass sich etwas ändert. Oft waren es die schlauen Fische, die andere für sich arbeiten und kämpfen ließen, vor denen sich alle zu verneigen hatten und die die schönsten Farben zur Schau trugen. Die sagten: Der macht uns unser Spiel kaputt! Irgendwann glaubt keiner mehr, dass wir ein Recht auf besondere Behandlung verdienen. Der muss weg.

Und so schmiedeten sie einen Mordpläne, ließen Jeschua unter fadenscheinigen Beschuldigungen anklagen, Lügenzeugen traten auf und es wurde kurzer Prozess gemacht: Des Todes schuldig.

Die Kampffische taten ihr Werk und Jeschua schwebte leblos davon. Dabei löste sich seine Gestalt auf und er wurde wieder eins mit dem Meer.

Aber die er zu Freunden des Meeres gemacht hatte, spürten, dass er nicht tot war, sondern nur in eine andere Gestalt übergegangen war. Er war nun wieder ein Teil des großen Meeres. Und sie spürten, dass sein Leben nicht umsonst gewesen war, denn sie waren zu Freunden des Meeres geworden. Und ihre Seelen spiegelten nun etwas wieder von beidem: von seiner Seele und so auch von der Seele des Meeres. Und wie er so steckten auch sie andere an, bis immer mehr sich „Freunde des Meeres“ nannten.

Und sie sagten: Nie wollen wir vergessen, dass Jeschua bei uns war. Der Tag seiner Geburt soll uns heilig sein. Und so feierten sie ein Fest zum Gedenken seiner Geburt. Jedes Jahr wieder. Und weil sie ihn nicht beschenken konnten, beschenkten sie sich gegenseitig.

Eines Tages allerdings begann die Erinnerung bei vielen blasser zu werden. Und als die Kinder fragten: Warum feiern wir dieses Fest? Da sagten sie: Weil es schön ist, gemütlich beisammen zu sein und sich Geschenke zu machen.

Aber das ist wieder eine andere Geschichte ...

Liebe Gemeinde,

ich denke, Sie werden sich in dem einen oder anderen Fisch wiederentdeckt haben, im großen Meer Gott, von dem es in der Apg heißt: In ihm leben, weben und sind wir (17,28). Die Prophetenfische brauchen keine Erklärung und erst Recht nicht Jeschua, auf Deutsch „Jesus“, von dem es im Johannesevangelium (1,10-12) heißt: „Er war in der Welt, und die Welt ist durch ihn gemacht; aber die Welt erkannte ihn nicht. Er kam in sein Eigentum; und die Seinen nahmen ihn nicht auf. 12 Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden.“

Und im Philipperhymnus (Phil 2,6-9): Er, der in göttlicher Gestalt war, hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein, sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward den Menschen gleich und der Erscheinung nach als Mensch erkannt. Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz. Darum hat ihn auch Gott erhöht und hat ihm den Namen gegeben, der über alle Namen ist.

Ich wünsche Ihnen, dass Ihnen Weihnachten ganz nahekommt in diesem Jahr! Trotz oder gerade wegen der Einschränkung unserer Feiern und der Unterbrechung der Routine durch Corona.

AMEN

Lasst uns **singen**:

EG 37 Ich steh an deiner Krippen hier

1. Ich steh an deiner Krippen hier,  
o Jesu, du mein Leben;  
ich komme, bring und schenke dir,  
was du mir hast gegeben.

Nimm hin, es ist mein Geist und Sinn,  
Herz, Seel und Mut, nimm alles hin  
und lass dir's wohlgefallen.

2. Da ich noch nicht geboren war,  
da bist du mir geboren  
und hast mich dir zu eigen gar,  
eh ich dich kannt, erkoren.

Eh ich durch deine Hand gemacht,  
da hast du schon bei dir bedacht,

wie du mein wolltest werden.

4. Ich sehe dich mit Freuden an  
und kann mich nicht satt sehen;  
und weil ich nun nichts weiter kann,  
bleib ich anbetend stehen.

O dass mein Sinn ein Abgrund wär  
und meine Seel ein weites Meer,  
dass ich dich möchte fassen!

## **Fürbitten**

Herr Gott, in der Nacht der Welt wurde er, Jesus Christus, dein Sohn, geboren, ein Mensch für uns Menschen. In ihm leuchtete etwas auf, was bisher unbekannt war. Dein göttliches Licht berührte uns durch ihn. Freude fanden, die sich zu ihm rufen ließen. Komm in deinem Sohn, dessen Geburt wir feiern, auch zu uns. Komm zu uns und mache all unser Dunkel hell. Komm zu uns, die wir uns ängstigen und enttäuschen, und wecke neuen Mut zum Leben. Mach uns reich an Liebe füreinander und reich an Fantasie für den Frieden. Komm zu uns und mache uns fröhlich, zu Hause und mit jedermann. Komm zu uns und lass deine Herrlichkeit über uns leuchten, hier und in aller Welt, vor allem aber über den Armen und Unterdrückten, den Einsamen und Kranken, den Gequälten und Friedlosen. Und lass unsere Liebe alle die finden, denen wir Nähe und Hilfe schenken können. Amen.

**Vater unser** im Himmel...

## **Segen**

Es segne und behüte Sie der allmächtige und barmherzige Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist.

Amen

Zum Abschluss noch die **Weihnachtshymne** EG 44:

1. O du fröhliche, o du selige,  
gnadenbringende Weihnachtszeit!  
Welt ging verloren, Christ ist geboren:  
Freue, freue dich, o Christenheit!

2. O du fröhliche, o du selige,  
gnadenbringende Weihnachtszeit!  
Christ ist erschienen, uns zu versöhnen:  
Freue, freue dich, o Christenheit!

3. O du fröhliche, o du selige,  
gnadenbringende Weihnachtszeit!  
Himmlische Heere jauchzen dir Ehre:  
Freue, freue dich, o Christenheit!

Ihnen und all Ihren Lieben noch eine schöne und gesegnete  
Weihnachtszeit!

*Ihr Pfr. Johannes Riedel*